

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

9.11.1900 (No. 308)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 308.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karls. Ztg.“ — gestattet.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Vorstand der Zentralschulfondsverwaltung Karlsruhe, Oberrechnungsrath Leopold Werr, das Ritterkreuz erster Klasse des höchsten Ordens vom Jahning Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 1. November d. J. gnädigst geruht, den zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofs ernannten Geh. Rath II. Klasse Ferdinand Lewald der Funktion eines ständigen Mitglieds des Landesversicherungsamts zu entheben und den Domänendirektor Dr. Richard Reinhard zum ständigen Mitgliede des Landesversicherungsamts zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 5. November d. J. wurde Forstassessor Josef Müller in Karlsruhe nach Freiburg versetzt und dem Forstamte daselbst als zweiter Beamter zugetheilt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die Landesausschuwahlen in Elsaß-Lothringen

haben die Zusammensetzung des reichsständischen Landtages zwar nicht wesentlich geändert, im einzelnen aber doch mehrfache und bemerkenswerthe Abweichungen gebracht und dem Landesausschusse frisches Blut zugeführt. Die interessanteste Wahl im ganzen Lande war diejenige in Hapsolsweiler, wo der Reichstagsabgeordnete Priester Wetterle mit sechs Stimmen Mehrheit über den bisherigen Abgeordneten Greiner siegte. Bei der vorigen Wahl war Greiner bereits durch Wetterle's politischen Freund Preiß bekämpft worden, der sich aber an der diesmaligen Wahl nicht mehr betheiligte. Herr Greiner, Gutsbesitzer in Mittelweier, hatte im Landesausschusse sich an allen Arbeiten rege betheiligt und insbesondere die landwirthschaftlichen Interessen seines Kreises bei jeder Gelegenheit wahrgenommen. Unzufriedenheit mit seinen parlamentarischen Leistungen kann es daher nicht gewesen sein, welche jetzt den Anlaß gab, ihn fallen zu lassen. Greiner that gar nichts gegen die überaus rührige und geschickte, von einem Theile des Klerus unterstützte Agitation seines Gegners Wetterle, und dieser scheint er daher auch in erster Linie unterlegen zu sein. Immerhin hat Greiner es noch auf eine sehr starke Minorität gebracht: 23 Stimmen gegen 29, die Wetterle zufielen, während vier Stimmen ungültig waren. Von 56 Wahlmännern, die ihre Stimmen abgaben, haben sich mithin nur 29, grade

eine Stimme mehr als die Hälfte entschlossen, für den Leiter des „Journal de Colmar“ einzutreten.

Bei der Beobachtung des diesmaligen Vorgehens der Parteien fällt, wie die „Straßburger Post“ schreibt, in erster Linie der kirchliche Vorstoß ins Auge: In Straßburg (Land) trat der Reichstagsabgeordnete Redakteur Haupt gegen Postetter auf; in Erstein der Priester Müller gegen Gilliot; in Schlettstadt der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Bonderscheer gegen Roth; in Weissemburg, wo es sich um den Erlaß des langjährigen ersten Sekretärs und Quästors des Hauses, Baron Florent Charpentier, handelte, der nach seiner Ernennung zum Direktor des Kaiserlichen Landgestüts kein Mandat mehr angestrebt hatte, der Landwirth Reichert gegen Göb; in Colmar der Arzt Dr. Pfleger gegen Ruhland; in Saarburg der Pfarrer Tilly-Langd gegen Ditsch. Von allen hat nicht ein einziger Erfolg gehabt; sie sind sämmtlich „auf der Strecke geblieben“, obwohl — und das fällt hier ganz besonders ins Gewicht — gegen einzelne der in Betracht kommenden bisherigen Abgeordneten Bedenken bestanden, die unter Umständen einem Gegenkandidaten leicht die Wege hätten ebnet können. Die Reichstagsabgeordneten Haupt und Dr. Bonderscheer brachten es immerhin noch auf 38 beziehungsweise 30 Stimmen, aber sie hatten Mehrheiten von 85 beziehungsweise 75 Stimmen gegen sich: ein Beweis, daß sie keinen Boden in den Kreisen hatten, um deren Vertretertschaft sie sich bewarben. Der Arzt Dr. Pfleger, die Priester Müller und Tilly, sowie der Landwirth Reichert brachten es nur zu ganz unbedeutenden Ergebnissen: der letztere, dessen Erfolg die kirchliche Presse etwas unvorsichtig schon vorher diskontirt hatte, nur zu 7 Stimmen gegen 76, die Notar Göb erhielt.

Die Kandidatur Wetterle's möchte die „Straßb. Post“ nicht kurzerhand zu den kirchlichen rechnen, obwohl versichert wird, konfessionelle Rücksichten hätten zum Wahlergebnisse stark mitgewirkt. Das mag richtig sein; wenigstens wird aus Hapsolsweiler berichtet, neben einzelnen Gemeinderathmitgliedern habe man auch auf geistlicher Seite der Kandidatur Wetterle's kräftig Vorschub geleistet. Aber es kommt darauf hier nicht ausschlaggebend an. Herr Wetterle hat seine Kandidatur ganz selbständig aufgestellt und ist im Kreise Hapsolsweiler nicht gewählt worden, weil er Priester oder weil er kirchlich ist, sondern weil er eben Herr Wetterle ist, der durch seine Persönlichkeit und seine Artikel die Leute in einer gewissen preilenden Aufregung hält. Der Umstand, daß er katholisch ist, während Greiner dem protestantischen Bekenntnisse angehört, mag in dem stark katholischen Kreise eine gewisse Durchschlagskraft gehabt haben; aber das ist es doch nicht, was man als kirchliche Kandidatur bezeichnen kann. Wetterle's Erfolg ist mehr ein persönlicher, als ein kirchlicher.

Schweizerische Volksabstimmungen.

Die Doppelinitiative, die die Schweiz seit etwa sechs Wochen beschäftigte, enthielt zwei Volksbegehren. Das erste verlangte die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens, im Volksmund kurz „Proporz“ genannt, für die Nationalrathswahlen, und zwar sollten letztere nach dem Grundsatz „ein Kanton ein Kreis“ erfolgen; jeder Kanton soll einen Wahlkreis bilden, gleichviel ob er entsprechend seiner Bevölkerungszahl einen oder mehrere Abgeordnete zum Nationalrath zu ernennen habe. Damit wollte das erste Begehren der Bundesversammlung die Möglichkeit nehmen, innerhalb der Kantons Grenzen beliebig große Wahlkreise zu formen, bei deren Zirkelung die herrschende Mehrheit sich selbst begünstigt und die Minderheiten benachtheiligt. In der That ist in der Bildung der Wahlkreise die Bundesversammlung an keine andere Regel gebunden, als daß auch der kleinste Kanton wenigstens einen Vertreter erhalten soll. Sonst kann sie Kreise von beliebiger Vertreterzahl bilden. Das zweite Volksbegehren wollte die Wahl der Exekutive im Bunde, den Bundesrath, der Bundesversammlung entziehen und ihn aus der Wahl des Volkes selbst hervorgehen lassen, wie bereits 17 von 22 schweizerischen Kantonsregierungen durch das Volk gewählt werden. Beide Begehren haben eine lange bis in's Jahr 1848 hinaufreichende Geschichte. Daß sie jetzt wieder gestellt und energischer als früher verfochten wurden, hat seinen doppelten Grund darin, daß nach der Ende dieses Jahres erfolgenden Volkszählung wieder eine neue Wahlkreiseinteilung vorgenommen werden muß und daß bei mehreren Bundesrathsergänzungen der letzten Jahre die liberal-konservative und die demokratische und Arbeiterpartei ihre Bewerber nicht durchsetzen konnten, sondern nur Radikale gewählt worden sind. Die Agitation für und gegen die Doppelinitiative war eine sehr lebhaft. Doch haben die meisten Versammlungen gelehrt, daß durch die vielen Volksabstimmungen der Vorjahre eine Ermüdung der Bevölkerung eingetreten ist; sie hatten nur ausnahmsweise den gehofften Besuch. Schwierig war es, in den Kantonen, wo das proportionale Verfahren noch nicht in Übung ist, den Bürgern dessen Kenntniß zu vermitteln. Die Wahl des Bundesrathes durch das Volk trat trotz ihrer einfacheren Formel mehr in den Hintergrund, weil nur die demokratischen Führer sie verfochten, während für das proportionale Verfahren zugleich drei Gruppen der Bundesversammlung, wenn auch nicht ganz geschlossen, eintraten. In Basel und Genf erklärten sich die Liberal-Konservativen und in Luzern die Kirchengenossen für den Proporz und gaben aus Gründen der Taktik die Stimmgabe hinsichtlich des zweiten Punktes frei; die Demokraten, Sozialdemokraten und ein Theil der Kirchengenossen empfahlen beide Initiativen zur Annahme, so in einer größeren Versammlung auf dem Freimünsterplatz in Zürich, wo Nationalrath Curti und

Antikes Drama und moderne Bühne.

Von Dr. Paul Schleutker.

(Aus einem Vortrag, gehalten im Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“.)

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, da veröffentlichte Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, der ebenso gelehrte wie phantasievolle klassische Philolog der Berliner Universität, der Nachfolger Ernst Curtius', seine Uebersetzung der Dreiteile des Aischylos, jener tragischen Trilogie, die der berühmteste Geschichtsschreiber der griechischen Literatur, Wilhelm Christ, das Erhabenste und Ergreifendste nennt, was überhaupt ein Diener der Melpomene geschaffen hat, jener tragischen Trilogie, von der August Wilhelm Schlegel gesagt hat, sie sei eines der erhabendsten Gedichte, wozu sich je eine menschliche Einbildungskraft erheben konnte, sie sei die reifste und vollkommenste unter allen Hervorbringungen des Aischylos' Genies. Ich kannte diese „Dreiteile“-Tragödie aus mancher älteren Verdeutschung. Denn Viele haben sich daran versucht, dieses antike Kleinod in die Schagkammern unserer nationalen Poesie zu retten. Männer höchsten Ranges und höchsten Verstandes sind darunter. Schon Goethe's Jugend- und Dichtgenosse Graf Leopold Stolberg wagte sich wenigstens an ein Stück der dreitheiligen Dichtung. Dann der Sohn unseres alten lieben Meisterübersetzers Johann Heinrich Voss. Vor 100 Jahren übte Wilhelm v. Humboldt seinen reichen und tiefen Geist an dieser Aufgabe. Ihm folgten, zum Theile mit besserem Glück, Droysen, Donner und Andere, in jüngster Zeit auch der Richard Wagner-Prophet Hans v. Wolzogen. Wilamowitz selbst hatte Theile seiner Uebersetzung einem gelehrten Publikum schon früher zugänglich gemacht.

Ich habe weder Neigung noch Beruf, an allen diesen ersten und ehrsüchtigen Arbeiten Kritik zu üben. Ich will auch nicht behaupten, daß Wilamowitz die Höhe des unerreichbaren Originals überall erreicht — er selbst behauptet das schwermüthig. Aber eines weiß ich. Als ich diese Uebersetzung in ihrer neuen verbesserten Form gelesen hatte, stand vor meinem Pflichtgefühl und vor

meinen Wünschen ein kategorischer Imperativ. Der lautete: Die „Dreiteile“ muß auf's Burgtheater! Mit dem Gedanken an eine Auführung blieb ich keineswegs allein. Auch anderswo regen sich Versuche, das große Werk zu wagen. Angeregt aber sind alle diese Versuche durch Wilamowitz und seine Uebersetzung. Denn für keinen Bühnenpraktiker, der dem Gedanken nähertritt, kann es zweifelhaft sein, daß dieses antike Drama auf der modernen deutschen Bühne entweder in der Sprache des Wilamowitz oder in gar keiner Sprache lebendig werden wird.

Unter „lebendig werden“ verstehe ich nicht die vorübergehende Befriedigung eines antiquarisch-literarhistorischen Interesses, wie sie auch durch gut gemeinte Schülervorstellungen erlangt werden könnte; unter „lebendig werden“ verstehe ich vielmehr ein großes Ziel der lebendigen Kunst. Dieses Ziel heißt: das mächtigste Werk des mächtigsten Dramatikers der Griechen soll dort Bürgerrecht und Heimathland erwerben, wo Shakespeares „Hamlet“, Lessings „Nathan“, Goethe's „Faust“, Schiller's „Wallenstein“ unsterblich haufen. Denn diesen Gipfeln neuerer Kunst vergleicht sich an dramatischer Kraft und dichterischer Gewalt die „Dreiteile“ des Aischylos.

Der Zweifler wird fragen: „Hamlet“ und „Nathan“, „Faust“ und „Wallenstein“ leben — warum ist seit zweieinhalb Jahrhunderten „Dreiteile“ verschwunden? Das muß doch Gründe haben. Und der Zweifler zählt die Gründe auf. Eben an diesen zweieinhalb Jahrtausenden liegt es, die unser Leben von jenem Leben, unser Theater von jenem Theater trennen und Theater und Leben in allen ihren Formen verwandelt haben. Was ist uns Aktaimestra, die dem Gemahl erschlag und daher vom Sohne wiederum erschlagen ward? Wie viele neuere Dichter haben sich auf der Spur des Alten und dieses Schicksal und dieses Schicksals Schmede vergeht bemüht! Sogar Goethe's „Iphigenie“ — vermeint man — ringe noch heute, zwar nicht um das Iob, wohl aber um die Liebe der breiten Massen. Man wendet dem Zweifler ein: Agamemnon und sein Kreis, ist er nicht auch Gegenstand der Homerischen Gesänge? Und die Sonne Homers', siehe, sie lächelt auch uns! Warum sollte uns nicht auch die Sonne des Aischylos lächeln? Auch da weiß der Zweifler Bescheid: Homer gehört zur allgemeinen Schulbildung, Aischylos gehört schon zur

Gefahrtheit. Den Meisten sei er nur ein Name. Literaturgeschichtliche Leitfäden nennen ihn zwar mit Recht oder Unrecht den Vater des Dramas, den Erfinder des Theaters, aber man kennt von ihm keine Citate, keine Sentenzen. Für Hanschen war er zum Besen im Urterge zu schwer und der große Hans lerne das nimmermehr. Kurz: der unglückselige Aischylos habe im Schulzwang den Anschluss verpaßt. Und — so folgert unfruchtbar Skeptik weiter — was die Schule verpaßt hat, wird die Bühne nicht nachholen. Denn wie fremd uns das antike Drama geworden ist, zeigt am klarsten ein Blick auf die historische Entwicklung des Bühnenwesens. Zwar wenden wir noch immer die antiken Handwerksausdrücke auf unsere heutige Bühne an, wie das Wort „Theater“ selbst, das Wort „Drama“ selbst; neben der Tragödie ist die „Komödie“ neuerdings wieder in Mode gekommen; wir sprechen wie die Alten noch jetzt von Orchester, Scene und Proscenium; aber gerade die neuesten Funde und Forschungen eines Dörpfeld, eines Emil Reich haben bestätigt, in wie ganz anderen Formen damals und heute Theater gespielt wurde. Sollen wir unsere Schauspielerinnen wegdenken, weil man im alten Athen noch keine Primadonnen und überhaupt keine Damen vom Theater kannte? Sollen wir des Schauspielers Mienenpiel hinter die starr gaffende Maske verstecken, wie der Protagonist des Dionysos-Theaters in Athen es thun mußte, oder sollen wir ihn wieder auf den fleischfühligen Kothurn stellen. Und ferner, soll etwa dem Publikum zugemuthet werden, schon in aller Früh sich unter freiem Himmel auf seinen Platz zu setzen und auszuhalten, bis die Sonne, die älteste und natürlichste Prosceniumslampe, die Schauer des Gatten- und Muttermordes nicht mehr länger ansehen kann? Diese Geduld hat man heutzutage höchstens noch in Oberammergau, allenfalls in Bayreuth, aber nicht im Getriebe einer modernen Weltstadt, wo der Arzt und der Richter, der Kaufmann und der Beamte knapp bis 7 Uhr Abends mit ihren Tagesgeschäften fertig werden und müde und abgebeht in's Theater rennen, damit sie nur ja nicht dort die Exposition eines Dramas veräumen, hier von der Divertüre einer Oper ausgeperrt werden. Was das antike Theater an die Langmuth und die Zeit der Zuschauer für Zumuthungen stellte, erzählt Wilamowitz sehr anschaulich in

Arbeitssekretär Greulich als Redner auftrat; so in der Abgeordnetenversammlung der katholischen Männervereine in Sursee, deren Sprecher Professor Beck aus Freiburg war. Sie von ihrer Partei trennend, haben mehrere Rabitate in Neuenburg, Freiburg und Wallis den Proporz befürwortet. Auch erließen für diesen die Wahreformvereine Aufrufe. Die Anhänger der Volksbegehren erklärten, gleiches Recht für Alle zu fordern, und sprachen angeichts der mächtig wachsenden Centralisation im Bunde und der außerordentlichen Ausdehnung, die dadurch in den letzten Jahrzehnten die Bundesverwaltung genommen hat, von den Gefahren der Bürokratie, denen man nur durch eine Vermehrung der Volksrechte im Bunde entgegenwirken könne. Daß beide Begehren durch Volksabstimmung abgewiesen wurden, haben wir bereits mitgeteilt; doch ist zu beachten, daß das Schweizer Volk weittragende Verfassungsänderungen noch nie schon in der ersten Abstimmung angenommen hat. Der Verfassung von 1848 ist das Scheitern eines Verfassungsentwurfs im Jahre 1833 vorausgegangen, derjenigen von 1874 das Scheitern der Entwürfe von 1865 und 1872, und ähnliche Erscheinungen beobachtete man auch bei wichtigeren Gesetzen, wie beim Eisenbahnrückkauf, der zuerst 1883 und 1891 abgelehnt, dann 1898 angenommen wurde.

Mc Kinley's zweite Präsidentschaft.

Daß die Wähler Mc Kinley neuerdings zur Präsidentschaft der nordamerikanischen Union berufen würden, haben wir bereits am Vorabend der Wahl als sicher in Aussicht gestellt. Es sprachen vor allem zwei Dinge für eine Wiederwahl des jetzigen Präsidenten, einmal die Tatsache selbst, daß er im Amt ist. Es hat noch immer außerordentlich schwer gehalten, einem Präsidenten die zweite Amtsperiode zu verschließen. Eine dritte gibt es bekanntlich nicht; das Gesetz verbietet sie nicht, wohl aber die bestehende Übung und die Anschauungen des Volkes. Ein Präsident, der von seiner Partei für eine zweite Periode ausersehen ist, besitzt eine große Gewalt und schon durch sein Amt, abgesehen von aller Agitation, ein großes Übergewicht über seinen Gegner; denn ihm steht der gewaltige Beamtenapparat der Union zur Verfügung; das ist eine Macht in der nordamerikanischen Union, weil dort der Grundsatz gilt: dem Sieger die Beute! Jeder Beamte weiß, daß er besetzt wird, wenn die Gegenpartei obenauf kommt, da der Sieger mit den freigemachten Stellen seine Anhänger und Mitarbeiter im Wahlkampf belohnen muß. Jeder Beamte muß also, schon um seiner Existenz willen, die größten Opfer an Geld und Zeit für die Wahlagitation bringen und überhaupt alle möglichen Anstrengungen machen, damit der von seiner Partei aufgestellte Kandidat gewählt werde. Die zweite Macht, welche die Wiederwahl Mc Kinley's betriebe, war die Geschäftswelt, welche eine Wahl Bryan's fürchtete, nicht bloß weil dieser die Silberprägung wieder freigeben, also die bestehende Goldwährung wieder erschüttern wollte, sondern auch, weil sie im allgemeinen besorgten, daß seine Wahl die Geschäftslage überhaupt verschlechtern werde. Unter Mc Kinley's Präsidentschaft haben die Vereinigten Staaten in wirtschaftlicher Beziehung einen gewaltigen Aufschwung genommen, was zu einem großen Theile der Sicherung der Goldwährung zugeschrieben wird. Der gleiche Grund führte auch die deutschen Wähler, die in den Präsidentschaftskämpfen gewissermaßen eine ausschlaggebende Stellung einnahmen, wieder in's Lager Mc Kinley's. Warum eigentlich Bryan die Silberprägung wieder auf

seinem Kommentar zum Herakles des Euripides: „Man kann nicht wohl wie ebemum geschüttelt erst zu dem Gotte gehen, so wenig wie in die Volksversammlung; einen Laib Brodes, ein paar Zwiebeln, Knoblauchknollen oder sonst einen Fuhls nimmt man mit; sonst heißt es lange Stunden hungriq Musik hören. Und so geht es mehrere Tage vom frühesten Morgen an. Denn das Leben hat einen anderen Zuschnitt als in unserer Zeit, wo Gas und Glühlucht die Natur verkehrt: wie zu jeder Volksversammlung, so ruft auch zu dieser, in's Theater, Götter, wenn sie aufsteigt, nicht wenn sie sinkt.“ Für ein solches Publikum, für solche Schauspieler, für ein solches Schauspielhaus — so schließt die unfruchtbarste Steppis — habe Aischylos seine Werke geschaffen. Darum passe er nicht auf die moderne Bühne. Auch hierauf hat Wilamowitz die schlagfertige Antwort gegeben: „Es ist wenig, was wir von der antiken Bühne wissen; aber es genügt, um klarzustellen, daß die Darstellung für uns etwas Fremdartiges, Steifes, sagen wir es nur, etwas Barbarisches haben würde. Wenn man aber die Fremdartigkeit überwinde, so würde der Eindruck der des tiefsten religiösen Ernstes sein. Die gewaltige dramatische Kraft würde, mit modernen Mitteln behandelt, auch jetzt auf der Bühne überwältigend wirken. Nur die etelbaste Nachahmung nichtsnutziger Keuferlichkeiten, das archaische Zwitterwesen, verfehlt es gründlich, wenigstens für jeden gesunden Menschen. . . Wer nicht den mühsamen Weg der Philologie gehen kann, um die Originale zu verstehen, dem soll die Philologie das, was ewiges Leben in den Dramen ist, ihre Seele in dem neuen Leibe vor Augen führen: dann wird die Seele auf die Seelen wirken.“ Etwas anderes hat Wilamowitz auch als Uebersetzer nicht bezweht. Die Seele dieser nie alternden Poesie sollte in einem neuen Leibe vor unsere modernen deutschen Seelen treten. Die veralteten und uns daher fremdartigen Keuferlichkeiten der Urform, die überwundenen Konventionen des alten Aithen sollten unserm anderen Empfinden nicht aufgedrängt werden. Dem Ausdruck, der den alten Griechen natürlich war, sollte der uns natürliche Ausdruck entsprechen. Nach dem berühmten Vorbild seines Schwiegervaters und Lehrers Theodor Mommsen schenkt sich Wilamowitz nicht vor der Sprache unseres Alltagsverkehres. Das anschaulichste Wort ist ihm das genehmste, das nächstliegende Gleichniß ist ihm das willkommenste. Wie er einerseits die Sprache der Luther'schen Bibel, die Sprache des Goethe'schen „Faust“, gelegentlich wohl auch den Stabreim der „Nibelungen“ seinem deutschen Aischylos dienstbar macht, so trobt er andererseits dem billigen Wortwurf, banal oder trivial zu werden, und wendet auf das Leben der Troja-Feldern Ausdrücke an, wie Herzog, Witzelkind, Roje, würde machen u. s. w. Sein Ziel ist nicht der schöne Schwulst, sondern der Ton und das Bild, die unmittelbar in's Ohr, in's Auge fallen. So gelang es ihm, daß Todtes lebendig wurde. (Schluß folgt.)

sein Panier schrieb, ist nicht recht ersichtlich. Die Bekämpfung des Imperialismus war doch ein Schlagwort, das vollaus genügt und sicherlich großen Erfolg gehabt hätte; denn mag auch das amerikanische Volk im großen und ganzen chauvinistisch gesinnt sein und sich gern weltbeherrschenden Gedanken überlassen, so geben doch andererseits wieder die ungeheuren Opfer zu Befürchtungen Anlaß, Alle einsichtigen Männer sehen voraus, daß mit der imperialistischen Politik die Grundlagen der demokratischen Republik, wie sie Washington und seine Mitarbeiter geschaffen, erschüttert werden. Gätte Bryan mehr an diesem Punkte eingeseht, das Resultat wäre vielleicht anders geworden. Es scheint aber, daß Bryan nicht frei handeln konnte, daß er dem Drängen der Silbergeldleute, die ihm das meiste Geld zur Agitation einbrachten, nicht widerstehen konnte. Mit seiner Niederlage wird wohl auch die Silbergelbfrage begraben sein und nicht mehr in der demokratischen Plattform, d. h. im Wahlprogramme dieser Partei erscheinen. Die Goldwährung ist in den Vereinigten Staaten ein für allemal gesichert. Bryan ist aber damit ebenfalls abgethan und wird von den Demokraten kaum je wieder als Präsidentschaftskandidat aufgestellt werden. Mit der Präsidentschaftswahl fanden auch die Wahlen in das Repräsentantenhaus und in den meisten Staaten die Wahlen der Staatslegislaturen statt, welche die Wahlen in den Senat vorzunehmen haben. Es entschied sich also gestern auch das Schicksal des Kongresses, der bis jetzt in beiden Häusern republikanische Mehrheiten hatte. Der künftige Kongreß wird nicht anders zusammengesetzt sein. Es ist zwar auch schon vorgekommen, daß Präsident und Kongreß verschiedenen Parteien angehörten und daß beide Faktoren sich gegenseitig lahm legten. Das ist namentlich möglich, wenn sich nach der Präsidentschaftswahl in der Volksstimmung ein Umschwung vollzieht, der sich dann bei den nächsten Kongreßwahlen kundgibt, die alle zwei Jahre vorgenommen werden, während der Präsident für vier Jahre gewählt wird; da kann es vorkommen, daß in der zweiten Hälfte seiner Amtsdauer der Präsident einem feindlichen Kongreß gegenübersteht. Doch wird dies jetzt nicht der Fall sein. Mc Kinley wird in seiner Wiederwahl eine Rechtfertigung für seine bisherige Amtsführung und im künftigen Kongreß eine Ermuthigung dafür finden, seine Ausdehnungspolitik fortzusetzen. Das ist, wie die „Neue Züricher Ztg.“ mit Recht betont, die große Bedeutung, welche der 6. November in den Vereinigten Staaten auch für die übrige Welt hat.

(Telegramme.)

* **New-York**, 7. Nov. Die große Anzahl der von den Republikanern im Repräsentantenhaus gewonnenen Sitze, desgleichen die für den Senat gesicherte vergrößerte Mehrheit, werden Mc Kinley in den Stand setzen, den Kongreß zu beherrschen. Bryan wünscht nach seiner Niederlage als Präsidentschaftskandidat einen Sitz im Senate zu erlangen, was ihm aber nicht gelingen dürfte, wenn, wie man jetzt annimmt, die Legislatur in Nebraska republikanisch ist.

* **New-York**, 8. Nov. Beide Parteien erheben nunmehr Anspruch auf die 3 Elektoralstimmen von Dakota, die 13 von Kentucky und 8 von Nebraska. Läßt man diese 24 Stimmen weg, so hat Mc Kinley 284 und Bryan 139 Stimmen.

Zur Eröffnung des Reichstags.

** Mit Bezugnahme auf die in Nr. 48 des Reichsgesetzblatts veröffentlichte Kaiserliche Verordnung vom 16. Oktober d. J., durch welche der Reichstag berufen ist, am 14. d. M. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Ritteraal des hiesigen Residenzschlosses stattfinden wird.

Zuvor wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Dom-Interimskirche (Monbijou) um 11 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abgehalten werden.

Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstags am 13. d. M. in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 14. d. M. von 8 Uhr Vormittags ab.

In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden. Wegen des beschränkten Raumes und des Mangels an Tribünen können Zuschauer zu dem Eröffnungsakte nicht zugelassen werden.

Berlin, den 5. November 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

Graf v. Posadowsky.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 8. November.

Heute Früh traf Seine Hoheit Prinz Hermann von Sachsen-Weimar aus Stuttgart in Baden ein und stieg im Klubhause ab. Der Prinz besuchte Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin gegen 1 Uhr und nahm mit Höchstdenselben an der Frühstückstafel theil.

Gestern Abend besuchten die Großherzoglichen Herrschaften die Opernvorstellung Fra Diavolo im Hoftheater in Baden.

* (Leerstehende Wohnungen.) Das statistische Amt legt eine Statistik über die leerstehenden Wohnungen, aufgestellt auf Grund der Erhebungen Mitte Oktober d. J., vor. Hieraus ist zu entnehmen: Als leerstehend wurden 410 (dagegen im Juli d. J. 320) Stadtwohnungen und 110 (56) Mansardenwohnungen, im ganzen also 520 (376) Wohnungen ermittelt. Davon lagen 84 (58) in der Oststadt, 92 (57) in der Südstadt, 4 (8) im Stadtgartenviertel, 157 (104) in der Südweststadt, 28 (18) in Mühlburg, 10 (8) im neuen Stadtwaldviertel, 10 (7) im alten, 74 (60) im Stadtteil westlich der Karlsruherstraße, 61 (56) in dem östlich von ihr. Auf die Hauptbauviertel, Ost-, Süd- und Südwestviertel entfielen mithin 333 (219) Wohnungen, das sind fast zwei Drittel (drei fünfstel) aller leerstehenden Wohnungen. Ordnet man die leerstehenden Wohnungen nach Zimmergrößtenklassen mit Unterscheidung der Stadtwohnungen und Mansardenwohnungen, welche letztere aber nur in den 5 ersten Größenklassen (4 ersten) vorkamen, so waren es 2720 einzimmerige Wohnungen, darunter 13 (7) Mansardenwohnungen; 172 (117) zweizimmerige, darunter 72 (35) Mansardenwohnungen; 134 (88) dreizimmerige, darunter 20 (13) Mansardenwohnungen; 71 (48) vierzimmerige, darunter 3 (1) Mansardenwohnungen; 46 (43) fünfzimmerige, darunter 2 Mansardenwohnungen, 34 (37) sechszimmerige; 15 (14) siebenzimmerige und 21 (14) mit 8 und mehr Zimmern. Von den leerstehenden Wohnungen sollten durchschnittlich 160 M. (144), die Mansardenwohnungen 135 M. (142); die zweizimmerigen Stadtwohnungen 235 M. (235), die Mansardenwohnungen 198 M. (208); die dreizimmerigen Stadtwohnungen 368 M. (365), die Mansardenwohnungen 281 M. (245); die vierzimmerigen Stadtwohnungen 595 M. (581), die Mansardenwohnungen 450 M. (420); die fünfzimmerigen Stadtwohnungen 894 M. (890), die Mansardenwohnungen 875 M.; die sechszimmerigen 1214 M. (1146); die siebenzimmerigen 1513 M. (1471); die Wohnungen mit 8 und mehr Zimmern 2043 M. (2314). Von den 410 Stadtwohnungen waren unvermietet: 265 seit Oktober, 15 seit September, 11 seit August, 43 seit Juli, 9 seit Juni, 3 seit Mai, 44 seit April, 1 seit Januar 1900 und 19 Stadtwohnungen waren schon länger unvermietet. Von den 110 Mansardenwohnungen waren unvermietet: 70 seit Oktober, 5 seit September, 8 seit August, 12 seit Juli, 3 seit Juni, 1 seit Mai, 10 seit April, 1 seit März 1900 und 6 Mansardenwohnungen sind schon länger leer. Der jährliche Mietwerth der 501 leerstehenden Wohnungen ohne gewerbliche Räume beträgt 272 731 M., der 19 leerstehenden Wohnungen mit gewerblichen Räumen 16 720 M. Demnach stehen im Ganzen 520 Wohnungen leer, die einen Mietwerth von 289 451 M. repräsentiren.

* (Badischer Kunstverein.) Die Räume des neuen Kunstvereinsgebäudes, Waldstraße 3, sind von Samstag, den 10. November, Nachmittags halb 3 Uhr an, für die Besucher eröffnet. — Zur Feier der Eröffnung findet am Samstag, den 10. November, Nachmittags 5 Uhr, ein Festessen im Hotel Germania (Convent zu 4 M.) statt. Die Mitglieder und Freunde des Kunstvereins werden hierzu eingeladen und ersucht, ihre Theilnahme bis spätestens Freitag Nachmittags 3 Uhr mündlich oder schriftlich in der A. Bielefeld'schen Hofbuchhandlung (Marktplatz), bei Herrn Kaufmann Jul. Meinde (Raiserstraße 86), oder unmittelbar im Hotel Germania anmelden zu wollen.

F. (Französische Literaturvorträge.) Gestern Nachmittags hat Herr F. Pressigny seinen Vortragszyklus über Chateaubriand vor einem gewählten Zuhörerkreise von etwa 50 Personen eröffnet und dabei eine sehr dankbare Aufnahme gefunden. Herr Pressigny versteht es, durch einen spirituellen, eleganten Plauderton seinen Vortragsstoff ganz besonders festlich zu behandeln und weiß sich zudem durch eine klare, langsame Sprechweise und durch die Wahl der Ausdrücke auch denjenigen anzupassen, die im Französischen nicht ganz zu Hause sein sollten, so daß auch diese seinen interessanten Ausführungen relativ leicht folgen können. Gestern sprach Herr Pressigny einleitend über Chateaubriand's Jugend, speziell über dessen amerikanische Reise, in den nächsten Vorträgen, die jeweils am Mittwoch Nachmittags von 5 bis 6 Uhr stattfinden, wird er auf die Werke Chateaubriand's übergehen. — Eintrittskarten sind in der Doerflinger'schen Musikalienhandlung zu haben.

* (Dobos's Janos.) Der neulich von uns erwähnte, merkwürdige „Vogelkopfmensch“, ist, wie uns mitgetheilt wird, gestern im Museumsgebäude den Mitgliedern des Aertlichen Vereins vorgeführt worden und hat dort außerordentliches Interesse erregt.

Ω (Volkstrachten aus dem Schwarzwald.) In diesen Tagen erscheint im Hofstaatsverlag von Johannes Schleich in Freiburg i. Br. ein neues Werk, das ganz besondere Aufmerksamkeit und das rechte Interesse in weiten Kreisen verdient. Es ist ein eigenartiges, elegant ausgestattetes Album unter dem Titel: „Volkstrachten aus dem Schwarzwald.“ 26 Originalaquarelle vom Maler J. J. J. Karlsruher. Bis jetzt ist dies das einzige Werk in seiner Art; der berühmte Schilder des Schwarzwaldes, Dr. Heinrich Hansjakob in Freiburg, hat ihm als Beileitschreiber ein Vorwort geschrieben. Die 26 Bilder, alle gemalt nach der Natur, führen dem Beschauer die Trachten des ganzen Schwarzwaldes, vom Prechtal, Kinzigthal u. s. w. vor, bis hinauf nach Neustadt und der Saar einer- und des Markgräflerlandes andererseits. Und es sind keine feinen Einzelbilder, die uns da vorgeführt werden, sondern alles volle Gruppen in charakteristischer Eigenart und den verschiedensten Situationen des ländlichen Lebens. So beim Kirchgang, bei der Hochzeit, beim Tanze, in der Spinnstube, bei der Arbeit u. s. w.; überall werden uns die Landleute in ihrer Kleidung, meist durch heitere Farben ausgezeichnete Tracht vorgeführt. Einen eigentümlichen Unterschied finden wir darin, daß in katholischen Gegenden durchweg lebhaftere Farben vorherrschen, während die Trachten der protestantischen Dörfer dunklere Farben aufweisen. Nur ein Mann, der Land und Leute so genau kennt, wie Maler J. J. J., war im Stande, so getreu die Natur und Eigenart der Landleute im Bilde wiederzugeben. Ein Werk dieser Art, wie es bisher nicht bestand, ist bestens geeignet, das allgemeine Interesse an Erhaltung der Tracht und unseres Volkstums zu beleben und zu vertiefen und vertritt so auch ein recht vaterländisches Interesse. Es darf darnach erwartet werden, daß diese Sammlung in den weitesten Kreisen die ihr gebührende Beachtung findet und großen Erfolg sich erfreuen wird. Der Preis beträgt 10 M. Seine Königl. Hoheit der Großherzog, der Förderer und Erhalter der badischen Volkstrachten, hat die Widmung des Werkes huldvollst angenommen.

Zus der Sitzung der Strafkammer III vom 7. November. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Durr. Vertreter der Groß. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Grosch. In zwei Fällen, in der Anklagesache gegen den Schreiner Eduard Amberger aus Volkertshausen wegen Diebstahls und in der Anklagesache gegen den Landwirt Josef Weisenburger v. aus A. u. M., wegen fährlichen Falschschreibens erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Die Berufung des Malers Friedrich Mayer aus Baden und der Bäckerin Anna Mayer geb. Falk aus Nienthal, die zu je zwei Tagen Gefängniß, und des Tagelöhners Ludwig Mayer aus Baden, der zu einem Tag Gefängniß mit Beschönigung verurtheilt worden waren, sowie die Berufung des Schuhmachers Johannes Kary aus Durmersheim, den das Schöffengericht Nantau wegen Körperverletzung mit einer Woche Gefängniß bestraft hatte, wurden als unbegründet verworfen.

V. Heidelberg, 7. Nov. Verbandsfesten des Badischen Landes-Schützenvereins, des Pfälzer Mittelrheinischen Schützenverbandes, wird im Juli 1901 dahier abgehalten werden. Zum Ehrenpräsident soll Oberbürgermeister Dr. Wilkens ernannt werden. — Rünftigen Sonntag soll dahier eine Molke-Feier abgehalten werden. — In dem gestrigen zweiten populären Symphoniekonzert, unter Badischer Leitung interessierte besonders eine Ouvertüre von Tschai-kowsky, 1812, Fräulein L. Meyer Pianistin aus Frankfurt a. M. trug Schumanns Klavierkonzert mit vielem Geschmack vor.

*** Von Neekar, 7. Nov.** Dem Badisch-Unterländer Fischereiverein wurde auch dieses Jahr wieder ein ansehnlicher Betrag vom Groß-Ministerium zur Beschaffung von Forellen-Eiern und Brut für das badische Unterland überwiesen. Wenn die Fischereipächter aus dieser Summe einen Beitrag zu erhalten wünschen, so haben sie beim Vorstand des genannten Vereins, Herrn Graf Viktor v. Helmstatt in Neekar-Bischheim, ihre Bestellung einzureichen. Geschloß dies, so wird einem Jeden für 1000 Stück Fischler oder Brut ein Staatszuschuß von 2 M. gewährt. Daß dieser Maßregeln hat sich der Fischbestand des badischen Unterlandes sehr gehoben.

*** Baden, 7. Nov.** Das erste der vom Städtischen Kurkommitee veranstalteten Abonnementskonzerte findet in diesem Jahre am Freitag, den 9. November im großen Saale des Konversationshauses statt. In demselben werden die Königl. Hofopernsängerin Fräulein Minnie Raft aus Dresden und der Klaviervirtuose Herr Arthur Schnabel aus Berlin auftreten. — Dem Kurkommitee ist es gelungen, das „Eisfische Theater“ aus Straßburg zu einem Gastspiel zu gewinnen. Die Straßburger Künstlergasse wird im hiesigen Theater das beliebte Lustspiel „Der Herr Vater“ zur Aufführung bringen. Das Gastspiel findet am Sonntag, den 11. November, statt.

BN Baden, 7. Nov. Ein reicher Fund von mittelalterlichen Goldmünzen wurde in der Büttengasse im Hause des Messerschmieds Jörger gemacht. Es waren dies u. a. 54 Münzen von 18 bis 20 karätigem Golde mit tadellosem Gepräge, 20 Stück älterer erzblechene Münzen und etwa 9 Münzen mit dem Bildnis eines Altes oder Bischofs. Andere zeigen ein Kaiserbild mit dem Doppeladler, ferner das bayerische und kurpfälzische Wappen. Der Wert der gefundenen Münzen dürfte etwa 1000 M. betragen.

W. Wolsach, 7. Nov. Am Sonntag fand die erste Schlußübung der Sanitätskolonne des Mäurerhilfsvereins statt. Es wurde angenommen, daß am 4. November in Wolsach eine größere Festlichkeit stattgefunden habe, bei welcher die Freiwillige Sanitätskolonne eine Abtheilung, bestehend aus einem Abtheilungsleiter und sechs Mann, in Dienst gestellt habe, welche verschiedene Unfälle behandeln mußten. Gegen Abend wird telephonisch von Oberwolsach gemeldet, daß ein auf der Rückfahrt nach Schapbach begriffener Gesellschaftswagen, mit etwa 20 Personen besetzt, durch Zusammenstoß mit einem Motorwagen an der Wolschbrücke die Beschädigung hinuntergerollt und mehrere Personen verunglückt seien. Die ganze Kolonne tritt in Dienst und fährt per Wagen zur Unfallstätte. Die gestellten Aufgaben wurden von den Sanitätern in anerkannter werthvoller Weise gelöst; auch die theoretische Prüfung, welche im Anschluß an den praktischen Teil von dem Kolonnenarzt, Herrn Bezirksarzt Dr. Henrich, und dem stellvertretenden Kolonnenarzt, Herrn Dr. Moser, vorgenommen wurde, gab ein sehr befriedigendes Resultat. Nach der Uebung begab sich die Kolonne mit ihren Wägen, den Vertretern des Gesamtverbandes des Badischen Landesvereins vom Rothen Kreuz, Herrn Oberst J. D. Stiefbold und Herrn Hofapotheker Stroede aus Karlsruhe, Herrn Oberamtmann Dr. Stad und dem Vorstand des Mäurerhilfsvereins, Herrn Wulcher von hier, sowie den erschienenen Nachbarkolonnen Hausach, Hornberg, Schapbach und Schiltach zu einem kleinen Bankett in den Herrengarten, bei dem mehrere Ansprachen gehalten wurden.

Freiburg, 7. Nov. Gestern Vormittag trat hier zum ersten Male die katholische Landeskirchensteuer-Berathung zusammen, um den Voranschlag für die allgemeine Kirchensteuer zu beraten. Die auf sechs Jahre gewählten Vertreter bestehen aus 7 Geistlichen und 28 Laien. Nach einem Hochamt im Münster eröffnete Herr Weihbischof Dr. Knecht die Tagung mit einer den Zweck der Beratungen erläuternden Ansprache. Nach erfolgter Vereidigung der Vertreter und Erledigung verschiedener Formalien wurde Herr Rechtsanwalt Stadtrat Fehrer den Vorsitz übernommen und danach in die eigentliche Beratung eingetreten. — Als erste unserer neuen Ueberbrückungen der Dreifam wurde heute der Steg dem Verkehr übergeben, der die Luisenstraße mit der Thurnstraße verbindet und den Namen Luisensteg erhielt. Damit ist endlich diese lang angelegte Verbindung der Altstadt mit der Wehre zwischen den beiden Brücken vom Schwabenthor und der Kaiserstraße erreicht. In Bälde wird noch ein zweiter Steg in diesem Zwischenraum vollendet sein, der die Marienstraße mit der Schillerstraße verbindet und den Namen Mariensteg führen wird. Der Luisensteg zeigt sich dem Auge als eine sehr gefällige Arbeit und wird eine weitere Zierde Freiburgs bilden. Zur Eröffnung war der Steg heute mit Flaggen in badischen und südtürkischen Farben und das schmiedeeiserne Geländer mit reichem Tannengrün geschmückt, auch waren sinnige Sprüche am Ein- und Ausgang desselben angebracht. Die nächstliegenden Häuser an beiden Ufern trugen gleichfalls Flaggen schmück.

Vom Bodensee, 7. Nov. Mehrere Gemeinden der Bezirke Engen, Donaueschingen und Willingen haben die Anlage neuer Wasserwerkungen beschlossen und ist mit der Ausführung der bezüglichen Arbeiten theilweise schon begonnen worden. — Auf den jüngsten Viehmärkten zu Radolfzell, Stodach, Meßkirch und Pfunddorf machte sich eine eifrige Geschäftstätigkeit und rege Kaufkraft wahrnehmbar und fanden zahlreiche Kaufabschlüsse statt. Die Käufer der gekauften Thiere bewegte sich sowohl nach Nordwestdeutschland (hauptsächlich Preußen und Sachsen) als auch nach Oesterreich und Rußland.

**** Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.**

Sonntag, 11. Nov. Landwirtschaftliche Besprechungen in Brüglingen, Maßspüren i. T., Konstetten, Hörden, Lieboldsheim, Werwangen und Grombach; Außerordentliche Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Konsum- und Absatzvereins in Bischoffingen.

Dienstag, 13. Nov. Viehschau über den Stand der Thiere der Markgräfler Viehzuchtgenossenschaft im Bezirk Müllheim in Müllheim.

Sonntag, 18. Nov. Landwirtschaftliche Besprechungen in Rusbach und Gemmingen.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

*** Berlin, 8. Nov.** Ueber das Gesecht bei Tschungkwan meldet Generalfeldmarschall Graf Waldersee folgende Einzelheiten: Der Feind war etwa 2000 Mann stark. An Lobten wurden bei ihm aufgefunden 3 Offiziere und 78 Mann. Diesseitige Verluste: Major v. Förster leicht verwundet, 4 Mann tobt, 2 schwer, 3 leicht verwundet. Bei der Verfolgung wurde noch ein Schnellfeuergeschütz erbeutet.

*** Rom, 8. Nov.** Aus Peking wird gemeldet: Eine gemischte, aus Deutschen und Italienern bestehende Kolonne unter dem Befehle des Obersten Garioni ist von Paoingfu hierher zurückgekehrt. Die Kolonne, aus 350 Mann bestehend, griff mit großer Kühnheit die befestigte Stadt Kuanshien an, die von 1500 mit Gewehren bewaffneten Chinesen und Artillerie vertheidigt wurde. Nach heftigen Kämpfen besetzte die Kolonne die Stadt, entwarfente die chinesischen Soldaten und erbeutete acht Kanonen. Von der Kolonne wurde ein Mann schwer, einige andere leicht verwundet.

*** Rom, 8. Nov.** Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Peking vom 3. November berichtet direkt aus der Provinz Schensi, wohin der Kaiserliche Hof geflüchtet ist, stammende Privatnachrichten, der Kaiser stehe im Begriff, über Honan nach Peking zurückzukehren.

*** Paris, 8. Nov.** Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom 6. November über Shanghai. Zwei Bataillone Marine-Infanterie, Zuaen und zwei Batterien mit einer Eskadron Kavallerie sind nach Cuning abgegangen, um das Kaisergrab zu besetzen.

*** London, 8. Nov.** Eine Depesche des Generals Campbell besagt: Ich traf heute, 7. November, in Tientsin ein. Gestern machten in Tientsin die Chinesen den Versuch, Pulver zu stellen, wobei sie eine Explosion verursachten. Drei englische Soldaten wurden getödtet, ebenso drei Träger. Eine große Anzahl Chinesen wurde getödtet und verwundet, weil ihre munitiven Keldungsküde Feuer fingen.

*** London, 8. Nov.** Der „Standard“ bringt folgende Depesche aus Shanghai: Das hier eingetroffene Transportschiff „Humbert“ überbringt folgende Meldung aus Kiangwanfshao über eine Beschimpfung der englischen Fahne durch die Russen: In diesem Orte stand ein russischer Offizier mit 60 Mann und ein englischer Offizier mit nur wenigen Sids. Der russische Offizier ließ die englische Fahne herunterholen, rollte sie zusammen und trat mit den Füßen darauf, der englische Offizier suchte sie wieder hochzuziehen. Als der Russe aber drohte, nach ihm zu schießen gab der Engländer nach, weil er sich einer Uebermacht gegenüber sah. Der russische Offizier entschuldigte sich später; man meint, der Zwischenfall sei erledigt.

*** Shanghai, 8. Nov.** Wie die „Times“ von hier melden ist der stellvertretende Vizekönig der Provinz Tschili, Lingyung, der Tartarengeneral Kneiheng und der Oberst Wangtschami auf Befehl des Kriegsgerichtes in Paoingfu erschossen worden. Der Präsident des Handelsamtes Tschangli ist von den Franzosen in der Nähe von Peking verhaftet worden. Nach weiteren Meldungen der Londoner Blätter geht hier das Gerücht, die Kaiserin-Witwe sei gestorben. Infolge dessen herrsche große Aufregung. Die chinesischen Beamten hätten keine Kenntniß von ihrem Tod.

*** Peking, 8. Nov.** General Richardson's Truppen trafen am 5. d. M. aus Paoingfu wieder hier ein, nachdem sie mehrere Boyerhöfser zerstört, drei Boyerführer abgeurtheilt und erschossen und von den Chinesen das Verprechen erhalten hatten, 40 000 Taels als Entschädigung für die Ermordung britischer Missionare zu zahlen. Der chinesische General Fan wurde infolge eines Mißverständnisses von indischen Soldaten erschossen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

*** Berlin, 8. Nov.** Wolff's Bureau meldet aus Tanager vom 7. November: Der deutsche Gesandte Menzinger trat heute auf dem Kriegsschiff „Weissenau“ seine Reise nach Nagagan an, um von dort sich nach Marakesch, an den Hof des Sultans, zu begeben.

*** Berlin, 8. Nov.** Der „Vokal-Anz.“ meldet: Auf Grund der Ergebnisse der Konferenz, die im Reichsschatzamt mit den Vertretern verschiedener Schaumweinfirmen abgehalten wurde, wird nunmehr im Reichsschatzamt ein Schaumweinsteuerentwurf ausgearbeitet. Wie verlautet, ist eine Vandalensteuer in Aussicht genommen in Höhe von 40 Pf. für jede Flasche deutschen Schaumweins. Daneben wird dem Reichstage noch eine Novelle zum Weingesetz zugehen, wodurch das Verbot der Kunstweinfabrikation ausgesprochen werden soll.

*** München, 8. Nov.** Der Chef der Geheimen Kanzlei Seiner Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, Generaladjutant von Zoller, ist gestorben.

*** Brüssel, 8. Nov.** Der Streit der Diamantarbeiter in Antwerpen ist im Rückgang begriffen.

*** London, 8. Nov.** Folgende weitere Veränderungen im Kabinet wurden heute amtlich bekannt gegeben: Lord: Präsident der Zollverwaltung, Gerald Balfour; Präsident des Handelsamtes, W. yndham; Vordanzler von Irland, Viscounte Cranborne; Untersekretär des Auswärtigen Amtes, Kusten Chamberlain; Finanzsekretär des Schatzamtes, Lord Stanlay; Finanzsekretär des Kriegsamtes und Arnold Forster; Parlamentsekretär der Admiralität.

*** Madrid, 8. Nov.** Telegramme aus der Provinz melden, daß in ganz Spanien Ruhe herrsche. In Barcelona dauern die Hauskuchungen fort.

*** Cradock, 6. Nov.** Ein von einer Maschine gezogener Vorrathswagenzug von Kimberley nach Boshof unterwegs, begleitet von zehn Mann vom Kimberley-Regiment, wurde neun Meilen von Kimberley von 20 Buren angegriffen. Die Buren nahmen den Wagenzug ohne zu feuern und sprengten die Maschine in die Luft.

Verschiedenes.

*** Berlin, 8. Nov.** Fürst Hohenlohe-Schillingensfürst räumt, lt. „Nat.-Ztg.“, bis Monatsende das Reichskanzlerpalais und verlegt seine Wohnung nach Unter den Linden Nr. 77.

*** Berlin, 8. Nov.** (Telegr.) Schriftsteller Dr. Max Ring wurde der Professorentitel verlehren.

*** Bremen, 8. Nov.** (Telegr.) Zu dem hier vorgekommenen Pestfalle wird uns mitgetheilt, daß sämmtliche in Hamburg und hier abgemusterten Seeleute des Dampfers „Marienburg“, zu dessen Besatzung der an der Pest gestorbene Runge gehörte, ermittelt sind. Diese stehen unter sorgfältiger ärztlicher Beobachtung bis auf zwei, die in Hamburg abgemustert und sich nach ihrer Heimath begeben haben. Die Heimathsbehörden der letzteren sind entsprechend benachrichtigt. Die unter Beobachtung Gestellten befinden sich bis jetzt wohl.

*** Leipzig, 8. Nov.** (Telegr.) Das Schwurgericht verurtheilte gestern den Handarbeiter Draesler aus Erlenburg, der am 29. Juni den Brauer Haase auf der Landstraße ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

*** Passau, 8. Nov.** Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleiste gestern Nachmittag ein Teil des Würzberger Schnellzuges durch Zusammenstoß mit einer Rangirmaschine. Ein Maschinistführer, ein Heizer, ein Kondukteur und mehrere Passagiere wurden leicht verletzt.

Stand der Badischen Vaut

am 31. Oktober 1900.

Aktiva.	
Metallbestand	5 867 962 M. 82 Pf.
Reichsstaatscheine	17 995 „ —
Noten anderer Banken	109 200 „ —
Wechselbestand	24 399 882 „ 82
Lombardforderungen	562 390 „ —
Effekten	56 543 „ 98
Sonstige Aktiva	3 602 799 „ 61
34 616 774 M. 23 Pf.	

Passiva.	
Grundkapital	9 000 000 M. — Pf.
Reservefond	1 879 107 „ 08
Umlaufende Noten	17 017 000 „ —
Täglich fällige Verbindlichkeiten	5 514 647 „ 05
An Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	— „ —
Sonstige Passiva	1 206 020 „ 10
34 616 774 M. 23 Pf.	

Die weiter begebenen, noch nicht fälligen deutschen Wechsel betragen 781 581 M. 21 Pf.

Die Direktion der Badischen Vaut.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Freitag, 9. Nov. Abds. C. 14. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) Stadt Alteste: „Fra Diavolo“, komische Oper in 3 Aufzügen von Eugen Scribe, Musik von Auber. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyg. vom 8. Nov. 1900.

Während die Depression, welche gestern über Mitteleuropa gelegen war, abgezogen ist, hat der hohe Druck, dessen Kern noch Europa bedeckt, von da aus einen jungensförmigen Ausläufer weit westwärts bis gegen Frankreich hin entsandt. Im Binnenland hat sich deshalb heiteres oder neblig- und etwas kälteres Wetter eingestellt; voraussichtlich wird dieses nur noch kurze Zeit anhalten und wieder milde dem Regenwetter weichen, da im Nordwesten der britischen Inseln eine neue Depression erschienen ist.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barom.	Therm.	Wind.	Feuchtigk.	Wind	Wimmel
	mm	in C.	in mm	in mm	in mm	
6. Nov. 9 ⁰⁰ U.	746.5	9.4	8.1	92	SW	bedeckt
7. Nov. 9 ⁰⁰ U.	745.5	5.4	7.7	93	SW	„
7. Nov. 9 ⁰⁰ U.	747.5	10.2	8.8	95	SW	„
7. Nov. 9 ⁰⁰ U.	750.3	8.2	7.7	94	SE	heiter
8. Nov. 9 ⁰⁰ U.	753.3	9.6	4.9	89	SW	„
8. Nov. 9 ⁰⁰ U.	753.6	9.8	7.9	87	SE	„

*) Regen.

Höchste Temperatur am 6. November: 12.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 7.4.

Niederschlagsmenge des 6. November: 0.1 mm.

Höchste Temperatur am 7. November: 10.2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 1.5.

Niederschlagsmenge des 7. November: 1.7 mm.

Wasserstand des Rheins. Magau, 8. Nov.: 3.11 m, gefallen 6 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

(Liebesgabe.) Leider kommt aus China die Nachricht, daß es besonders Typhus und Dysenterie sind, von welchen infolge der klimatischen Verhältnisse unsere Truppen vielfach befallen werden. Dies veranlaßte die Dr. Rheinhardt's Nährmittelgesellschaft in Cannstatt, von ihrem gerade bei diesen Krankheiten von ärztlicher Seite hochgeschätzten diätetischen Kräftigungsmittel „Hygiama“ der Hauptammstelle des Rothen Kreuzes für die China-Expedition 600 Paketen kostenlos zu überweisen, deren Abgang mit anderen Liebesgaben aus Württemberg inzwischen erfolgte.

und höher! — 12 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ für Blousen und Roben, von 85 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — Eigene Fabrik auf deutschem Bollgebiet.

Zur Acht, wenn direkt von mir bezogen!

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Damast-Seiden-Robe Mk. 16.20

